

23. IX. 1917

94

Die papierene Schneiderei.

Der erste „Bekleidungsersatz“ aus Papier in den Wiener Werkstätten. — Große „Haufe“ in Papierkonfektionsartikeln. — Wollstoff- und Papierstoffpreise. — Von der Modedame bis zum — Kohlenjack. — Die Kleiderfrage von morgen.

Zu einer Zeit, da man vielfach schon glaubte, allmählich auf das Ende mancher Nahrungsmittel-„Ersätze“ hoffen zu dürfen, ist schließlich nach den Nahrungserlässen auch noch der „Bekleidungsersatz“ aufgetaucht. Papier ist die Mode von morgen, Papier, verarbeitetes, gewebtes, vermisches, aber doch nur Papier steht bereit, die Blößen zu decken, die die stetig zunehmende Beschlagnahme der Baumwolle, verbunden mit dem steigenden Rohmaterialmangel in der Bekleidung hervorzurufen droht. Und man darf beileibe die neuen Papierleider nicht etwa als flüchtige Modelaune oder als bloßes Experiment wie so viele im Kriege betrachten. Die Lage ist vielmehr infolge des mangelnden Stoffes, wenn auch noch nicht für heuer, so doch für nächstes Jahr eine solche, daß man ganz ernstlich mit der Möglichkeit einer Anpassung weiterer Kreise an den Bekleidungsersatz aus Papier zu rechnen hat.

Der „Papier Schneider“ hat das Wort. Seit Wochen ist das große Umlernen in den Wiener Textilbetrieben im Gange. Webereien und Spinnereien in Wien und in der Provinz haben in steigender Anzahl ihre maschinellen Einrichtungen dem neuen Artikel angepaßt, Agenten und Händler durchkreuzen den „Platz“ nach allen Richtungen, Musterkollektionen von Papierstoffen, „Baumwollersatz“, „Molinersatz“, „Wachstuchersatz“ in allen Tonarten und Farben wird angeboten und von sechs mißtrauischen Geschäftsleuten zurückgewiesen, um vom siebenten gekauft zu werden, der die farbigen Bündel aber lieber vorläufig einlagert. Trotzdem ist bereits eine sehr rührige Papierindustrie dieses Stoffsurrogats von noch unerprobter Qualität im Werden, und schon wirft eine blitzschnell arbeitende Konfektion auch schon Massenproben der neuen Artikel auf den Markt.

Das erste Interesse am neuen Papierleide ist das der Frauen. Wie werden sich die Straßenkleider aus Papier, die Morgenröcke, die Mäntel bewähren? Diesbezüglich ist darauf hinzuweisen, daß die Erzeugung sich zunächst auf bescheidenere Wege hält. Man fertigt jetzt zuerst Schürzen, einfache Arbeitskleider für Frauen und Männer, auch Kinderleider an, um später, eventuell nächstes Jahr, zu feineren Geweben übergehen zu können. Dafür ist einzuweisen eine große Fabrikation von allen erdent-

lichen Gebrauchsartikeln aus den neuen „Stoffen“ entstanden, die bereits den Markt überflutet.

Da liegen zwei Muster Papierstoff in Dunkelblau. Eines, das den Stoff in bereits „gewaschenem“ Zustande zeigt. Der Wahrheit die Ehre! Man möchte bei diesen neopartig gewebten, robusten, mit freier Hand unzerreißbaren Stoffen nicht glauben — Papier vor sich zu haben. Und doch sieht man sofort, daß dieses konsistent gewidelte, harte, bodensteife Zeug kein „Stoff“ ist, daß es keine Gewebsjaser abschält. Ein schwacher Glanz liegt über der Fläche, der nach dem „Waschen“ ganz matt wird. Es ist kein Stoff, so wenig wie ein aus Bast geflochtenes Schulröschchen „Stoff“ ist, was aber nicht ausschließt, daß biegsame, wenn auch unelegante Geschmeidigkeit des auf den ersten Blick widerstandsfähigen Geflechtes vorliegt. Es gibt Stücke — sie sind so gerollt wie früher das „echteste“ englische Schafwollstück — die täuschende graue, dunkle und karrierte Stoffarten aufweisen. Während Modedamen sich über Musterblauer Mantelstoffe beugen, für die per Meter fünf K. 100 gefordert wird, sind die heutigen Preise für Papierstoff noch bescheidener: K. 4 bis 10 per Meter, je nach der Breite. Allerdings wird versichert, daß die Erzeugungskosten weit unter diesem Preise stehen, ja sich vielfach auf nur K. 1 bis K. 2 per Meter stellen, so daß sich schon ein mehr als ansehnlicher „Kriegsnutzen“ ergibt!

Die „Kleiderstoffe“ legt man also vorläufig größtenteils noch auf Lager. Aus Blaudruck werden aber, wie erwähnt, einfache Sachen viel erzeugt. Arbeiteranzüge, Schürzen, die mit Stoffborten ausgestattet werden, auch Unterleider. Manche durchweht mit Kunstwolle, mit Abfallgarnen, andere die wie — Lodenersatz. Der Sonntagstourist 1918 als papierner Hochgebirgler! Wäschestücke, die auch waschbar sind, werden angefertigt. Schlosser, Heizer, Monteure tragen schon Papieranzüge. Sehr viel Frauenschürzen mit farbigen Borten, Verzierungen gehen in die Provinz. Für den Winter werden Papierstrümpfe, allerlei Wäschestücke vorbereitet. Risse werden von der Papier Schneidererei genau so vernäht wie im Stoff.

So bedarf es nur noch der genauen, verlässlichen Aufzeichnungen über eine längere Versuchsperiode, um Gewißheit über die Haltbarkeit des Papierkleides zu gewinnen. Daß dem Material eine vielseitige Verwendungsfähigkeit zukommt, ergibt sich aus den zahlreichen „Ersätzen“, die schon seit kurzem überall zu sehen sind. Kartoffelsäcke, Kohlen säcke, zwischartig gefärbt, Obst- und Zwiebelsäcke, Strohsäcke, Polster, aber auch Wachstuchstücher, Marktaschen, Schultaschen und Rucksäcke.

Eine Reihe von Konfektionären der Wiener Damenmode äußert sich über die Papiermode noch sehr vorsichtig. Manche beachten die Neuheit gar nicht, andere wieder haben wie sie bedenklich zurückhaltend angegeben, „noch keinen Versuch“ gemacht. Und doch erwartet man, durch die vollendeteren Erzeugnisse der Leipziger Messe beeinflusst, das Erscheinen der ersten — „Papiermodedamen“ in der Körnerstraße und auf dem Graben. Textilgeschäftsleute und Verkäufer vom „Platz“ geben der Meinung Ausdruck, daß man mit dem „Artikel“ angesichts der immer strengeren Baumwollsperrre noch sehr ernst werden rechnen müssen — wenn nicht heuer, so doch im nächsten Jahre. Und schließlich hat man schon genug Erfahrungen im Kriege gemacht, um nichts für unmöglich zu halten. Zu oft schon ist aus einem halb verlachten, halb verdächtig angesehenen „Ersatzstoff“ nach ein paar Monaten ein preistreibend emporgewuchertes, zwingender Muthartikel geworden, um den man sich am Ende noch — anstellen mußte!

M. K.